

von 2,4 bzw. 3,4 mg/l eingehen, liegt die Letalitätsgrenze für Regenbogenforellen bei Sauerstoffkonzentrationen unter 2 mg/l.

Der Vergleich zwischen Regenbogenforellensetzlingen und -brütlingen zeigt den durch den intensiveren Stoffwechsel bei Jungfischen bedingten höheren Sauerstoffverbrauch.

Bei Versuch III zeigt sich, wie zu erwarten, daß die gefütterten Fische nicht nur einen bedeutend höheren Sauerstoffverbrauch haben, auch die Ausscheidung von in der Folge sauerstoffzehrenden Stoffwechselprodukten ist mehr als doppelt so hoch wie bei den ungefütterten Fischen — eine Tatsache, die jedem Praktiker bekannt und vor allem beim Transport von lebenden Fischen wichtig ist.

Die bei den vorliegenden Versuchen festgestellten lebensnotwendigen Sauerstoffmindestkonzentrationen liegen beträchtlich unter den Mindestkonzentrationen, denen ein Fisch plötzlich, also ohne

Anpassungszeit ausgesetzt werden kann. Dies zeigt sich, wenn man zu einer Versuchsgruppe von Fischen, die eben erst vereinzelt mit Notatmung begonnen haben, gleichartige Fische aus sauerstoffgesättigtem Wasser setzt: sie gehen innerhalb weniger Minuten ein.

#### Zusammenfassung:

Sauerstoffverbrauch und lebensnotwendige Sauerstoffmindestkonzentration einiger Salmonidenarten wurden in offenen Hälterbecken bei Temperaturen zwischen 11,4 und 13,8° gemessen.

Der Sauerstoffverbrauch in der ersten Stunde des Versuches betrug bei **Regenbogenforellen** je nach Größe und Ernährungszustand zwischen 190 und 400, bei **Bachforellenbrütlingen** 420 und bei **Äschenbrütlingen** 400 mg/kg Fisch/Stunde.

Die lebensnotwendige Sauerstoffkonzentration für **Regenbogenforellen** (durchschnittlich 65 g) lag bei 1,6, für **Bachforellenbrütlinge** bei 2,4 und für **Äschenbrütlinge** bei 3,4 mg O<sub>2</sub>/l.

Udo Kruczewski

## Wölkchen aus der Pfeife . . .

Seltsam! Am kleinen Gestade den Qualmwolken meiner Pfeife nachschauend, denke ich gerade darüber nach, daß doch die brennende Pfeife, mit feinaromatischem Tabak gefüllt, so recht dazu geschaffen ist, dem Angler, Sportfischer, egal welchen Titel er sich am Wasser auch zulegt, ein durchaus wichtiges Requisite zu sein. Und in der Tat, ist sie am Wasser nicht für viele Sportfreunde so recht das bewußte Pünktchen auf dem i? Ist erst die Arbeit des Rutenzusammensteckens getan, die Angel beködert oder die Spinnrute wurfbereit, der richtige Standplatz gefunden, dann kommt die Wartezeit und mit ihr die schönste Zeit am Wasser überhaupt. Welche

innere Ruhe zieht in uns ein, wenn das Pfeifchen schmaucht, und geht sie auch manchmal aus, weil hier und da noch ein Handgriff zu tun ist, der ihr Beiseitelegen erforderlich macht, sie hilft uns, den Tag am geliebten Fischwasser zu verschönen. Vielleicht kann man nicht ganz beschreiben, was man in diesen Stunden empfindet, fest steht auf jeden Fall, daß man der vollkommenen Zufriedenheit bedenklich nahe gekommen ist. Und das ist meines Erachtens einmal wert, hervorgehoben zu werden.

Selbstverständlich ist die Ausübung unserer Passion federführend für unser See- lenheil, denn auch andere Menschen frönen

dem Pfeifengenuß. Dennoch lassen die ausgestoßenen blauen Wolken, die in Richtung Schwimmer ziehen, so eine rechte Gemütlichkeit aufkommen, die sich wohl an anderer Stelle unseres gehetzten Erdendaseins kaum zu einer solchen Harmonie mehr abrunden ließe. Abgesehen davon, daß dieses Holzinstrument uns die Fischwaid ein bißchen veredelt, die Tabakwölkchen uns zum Nachdenken verleiten, ist es nebenbei auch noch nützlich. Habe ich doch am Wasser beide Hände frei, wenn der ersehnte Biß erfolgt, und ich nicht erst die Zigarette ausdrücken muß oder für die Zigarre einen Ablageplatz suchen muß, weil ich sie im Mund vor Aufregung zerkaue. — Selbst im erkalteten Zustand ist sie noch Mitglied meines Angelbereichs. Hat man doch ständig etwas bei sich. Und unterhält man sich mit seinem Angelnachbarn, kann man sie umgekehrt als Zeigestock benutzen. Fürwahr ein vielseitiges Ding, wenn man es genau betrachtet. —

„Ein Hoch der Pfeife“, sage ich laut aus meinen Gedanken heraus, und mein Freund neben mir fällt berechtigterweise vor Schreck beinahe vom Angelhocker. „Mensch, du spinnst wohl Angellatein im Trüben“, meint er lakonisch. Recht hat er, denn wir kamen ja zum Angeln an die „Treene“ und nicht zum Träumen. Wieder die Pfeife. Bei meinem Halbnickchen ist

sie ausgegangen. Neu angesteckt, Glieder gereckt, und ich bin wieder voll da. Ein ängstlicher Blick zu meinen beiden Schwimmern, doch sie stehen beide noch kerzengerade 4 m vom Ufer entfernt. Es klappt heute nicht so recht. Drei Stunden spinnen brachten insgesamt einen untermaßigen Hecht, der zurückgesetzt wurde. Seit einer Stunde liegen nun die „Pfefferrohrigen“ in der Bucht, mit Rotwurm beködert. Es wird Nachmittag, und zum Abend hin hoffe ich bei diesem warmen, sonnigen Wetter mit einigen Bissen vom Rotaug. Aber die kleine, feinste Balsaholzpose zeigt nicht die geringste Bewegung, noch liegen alle vier wie tot da. Die Tiefen legen wir verschieden fest, denn wir kennen das Gewässer nur oberflächlich. Außerdem haben wir die Möglichkeit, auch noch andere Weißfische in unseren Setzkescher zu bekommen. Bislang haben wir allerdings nicht einmal einen. Als Entschädigung können wir ein Haubentaucherpärenchen beim Tauchen bewundern.

Es ist noch keine halbe Stunde vergangen, als mein Freund zum erstenmal anschlägt. Zum Vorschein kommt ein Rotaug in Portionsgröße. Ein Anfang. Dann geht es los wie auf Kommando. Die restlich stehenden drei Posen tauchen gleichzeitig weg, wie Preisschwimmer beim Startschuß. Der erste Anschlag bei mir ist schlecht,



**An der Baggerkuhle  
bei Hamburg**

schon habe ich ein Rotauge über dem Wasser, als es den Haken ausspucken kann und wieder ins Wasser verschwindet. Dem zweiten Anbiß kann ich ein außergewöhnliches Rotauge verdanken. Später zeigt die Waage 320 g. Recht erstaunlich. Dann kommt die Ruhe nach dem Sturm. Neu beködern. Mein Freund kommt kurz darauf mit seiner Rute nicht klar, da sich die Schnur gedreht hat und in der Rolle außerdem verhakt ist. Abschneiden ist die einzige Möglichkeit.

Dann erleben wir eine komische Situation, wie sie bestimmt nicht alltäglich ist. Ich sollte die abgeschnittene Schnur festhalten, woran sich Pose und Köder nicht gerade ruhig im Wasser befinden. Nichtsahnend und aus Spaß nehme ich meine Pfeife und befestige die Leine daran. So geschehen, wende ich mich meinem Freund zu und verfolge seine Tätigkeit an der Angel. Plötzlich ein Ziehen an meiner Pfeife, ich weiß es nicht richtig zu deuten, schlage jedoch unbewußt, noch während ich mich umdrehe, an, noch nicht glaubend, daß da ein Fisch dranhängen könnte. Mein Freund lacht, als ich ihm davon Mittei-

lung mache, doch das vergeht ihm schnell. Der Zug wird nun stärker. Die Schnur muß vom Pfeifenhals runter. Die Hand zuhülfenehend, ziehe ich stärker, und da kommt etwas. Mit Schwung werfe ich eine zweieinviertelpfündige Brachse ins Gras, und wir beide stehen mit offenem Mund vor diesem hochrückigen Weißfisch. Nicht so sehr des Fisches wegen, sondern der Angelmethode halber, die nicht zur Nachahmung zu empfehlen ist. Ein gegenseitiges Schulterklopfen, das glaubt uns ja doch keiner, ist die übereinstimmende Meinung. Einmal ist die Brachse sehr scheu, und zum andern hätte der Anschlag nach sonstigen Gewohnheiten nicht spontan erfolgen sollen. Das war mehr als Glück, und zwar in jeder Beziehung.

Mit der Pfeife statt mit der Angel gefangen. Klingt auch ein bißchen übertrieben, aber immerhin war die „Gebogene“ dabei. — Es gab selbigen Tages einen hübschen Umtrunk daraufhin, denn schließlich war es sehr warm. Und außerdem, zu meinen Gedanken zurückkehrend, ich bleibe dabei. Nichts geht über 'ne anständige Piep beim Angeln!



**Der Fang als Erfolg  
mancher Warte-  
stunde.**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: [Wölkchen aus der Pfeife ... 140-142](#)